



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lady Tartuffe von Mdm. Girardin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lady Tartuffe von Mdm. Girardin.

Dies Stück hat zwar lange nicht den Erwartungen des von der Reclame in Voraus erhitzten Publikums entsprochen, ist aber doch von großer Anziehungskraft auf die Theaterliebhaber, und was man in Paris daran tadelt, ist nicht gerade das, was die deutschen und fremden Kritiker daran unwürdig finden werden.

Mlle. Blossac ist eine alte Jungfrau, die von der Jungfrau nur das Bestreben hat, sich zu verheirathen, und trotz ihrer bedeutenden Ueberreste früherer Schönheit schon die Devote spielt, boshaft ist wie eine alte Jungfrau, coquett, ehrgeizig, neidisch, wollüstig, verliebt und romantisch verliebt, was sie nebenbei nicht verhindern soll, so will es die Verfasserin, positiv, diplomatisch berechnend, verschlagen und kalt zu sein wie ein Jesuit.

Lady Tartuffe, deren Vergangenheit gefährlichen Scandal und sehr compromittirende Liebesünden zu verrathen droht, hat sich eine „Position“ gemacht, indem sie sich selbst zur Wittve umgeschaffen und als Gründerin mehrerer Wohlthätigkeitsanstalten, Besucherin aller Messen und intime Freundin ihres Miethherrn, des Marschall von Estigny, die Achtung alter Betschwestern und einer gewissen Anzahl von Einfaltspinseln erworben. Der Marschall, der als alter Junggesell und von der Gicht geplagter Diplomat ganz geeignet ist, in die Falle einer so gottesfürchtigen und mit verhülltem Busen einhertrippelnden Maintenon zu gehen, verliebt sich in sie und will sie heirathen. Seine Nichte, die Gräfin Clairemont, und deren junge Tochter, die kleine liebenswürdige, unschuldige Jeanne, sind das einzige Hinderniß, denn Jeanne soll den Sohn eines Jugendfreundes des Marschalls heirathen, Hector Grafen von Rennesville; der alte Diplomat bekäme dadurch eine neue Familie, seine Gicht Pflege und seine diplomatische Redseligkeit Zuhörer genug. Mlle. de Blossac muß die Heirath verhindern, ihr ganzes Lebensglück hängt davon ab, denn sie hat noch überdies das Unglück, diesen Hector von Rennesville auf's Leidenschaftlichste zu lieben, zu lieben wie die reinste Jungfrauenseele. Diese Liebe war Ursache, daß sie vor einigen Jahren „par dépit“ seinem Freunde Arthur sich hingab, der in der Nacht aus ihrem Fenster springend, sich mit seinem Jagdgewehre zu Tode verwundete, ohne daß die edle Dame ihrem verröchelnden Geliebten zu Hülfe gekommen wäre; l'amour de ma réputation verhinderte das. Ein Herr Tourbieres weiß von dieser Geschichte, aber Fräulein Blossac hat diesem Taugenichtse 20000 Franken geborgt und so dessen Stillschweigen und Mitschuld für ihr ferneres Leben frommer Scheinheiligkeit erkaufte. Herr Tourbieres soll von der künftigen Marschallsfrau noch zum Präfecten ernannt werden, und diese Aussicht knüpft ihn an diese Frau fest, die dieser Mann, qui a de l'esprit et du coeur, im Grunde haßt. Er soll nun mithelfen, die Heirath rückgängig zu machen, sein

Gewissen oder vielmehr seine Abneigung gegen die Scheinheilige, die selbst ihm gegenüber ihre Heuchelei nicht aufgibt, widersezt sich gegen diese Zumuthung, er läßt sich zwanzigtausend Franken von Hector von Rennesville geben, er hat seine Unabhängigkeit wieder und wird zeigen, daß er ein homme de coeur ist.

Nun hören Sie, wie die Heirath verhindert werden soll. Fräulein Blossac erzählt, daß die kleine Jeanne während ihres Aufenthaltes in Blois des Nachts im Garten ihrer Mutter mit einem jungen Manne, dem Sohne des Präfecten, gesehen wurde, und daß sie ihn unter den zärtlichsten Liebkosungen zu einer Hinterthür hinausführte. Diese Geschichte gelangt richtig an ihre Adresse, und während die Familie beim Marschall versammelt ist, um den Verlobungsvertrag abzuschließen, und bloß der alte Rennesville erwartet wird, kommt statt seiner ein Absagebrief mit der famesen Geschichte. Mlle. Clairmont erscheint in demselben Augenblicke mit ihrem Brautschmucke geziert, und begreift nicht die Bestürzung und den kalten Schreck, mit welchem man sie empfängt. Die Mutter erklärt die Geschichte als absurd, Rennesville verbürgt sich für die Unschuld seiner Braut, nur Fräulein Blossac läspelt dem Marschall ihr scheinheiliges Bedauern in's Ohr, zugleich die Nichtigkeit der ungeheuern Verläumdung bestätigend. Würde sich in dieser Komödie Alles fein menschlich zutragen, würde die Mutter, welche ihre Tochter selbst erzogen hat und deren geheimsten Gedanken kennt, würde der Bräutigam die unschuldige Jeanne fragen, was das wol für eine lächerliche Verläumdung sei, und die Geschichte, aber leider auch das Stück hätten ein Ende. Aus Rücksicht für die dramatischen Bedürfnisse und den Moliere'schen Fünffakten-ehргеiz von Madame Girardin geschieht von alle dem nichts. Wir erhalten also einen dritten Act, in welchem Mlle. Blossac dem Marschall ihre Hand anbietet, das heißt um dieselbe bitten läßt, ihm den Rath giebt, die kleine Jeanne in ein Kloster zu stecken, bis der Sohn des Präfecten aus Smyrna zurückkommen und sie heirathen kann. Wir haben in demselben Acte eine Scene, in welcher der junge Hector Rennesville, der auch um die Intrigue Fräulein Blossac's mit seinem Freunde weiß und diese als Stifterin der Verläumdung im Verdachte hat, sie um ein Rendezvous bittet, sich den Hof machen läßt und zur Hälfte wiedermacht, und endlich das Versprechen erhält, Mlle. Blossac werde auf seine Wohnung kommen, um ihm Auskunft über die Geschichte in Blois zu ertheilen, was zugleich Gelegenheit zu einem fünften Acte giebt. Im vierten wird der Gärtner von Blois ausgefragt und bestätigt das ganze Verbrechen der kleinen Jeanne; er erzählt Alles genau, wie er es mit eigenen Augen gesehen, und Madame Clairmont, welche weiß, daß dieser brave Mann keiner Lüge fähig sei, fängt nun an selbst zu zweifeln. Endlich zum glorreichen und dramatischen Schlusse des vierten Actes wird Jeanne beiläufig ausgefragt. Sie erröthet, sie hatte geschworen zu schweigen, doch endlich beginnt die Erzählung. Jeanne hat ganz einfach ihrer Mutter das Leben gerettet durch jenen Act; denn Mad. Clairmont war in einem

kritischen Schlafe, von dem ihre Wiedergenesung abhing, als Jeanne den Hofhund anschlagen hörte. Sie fürchtete die Folgen dieses Geräusches, lief hinab, sah einen jungen Mann vom wüthenden Hauscerberus festgehalten, wollte ihn retten und zugleich Mr. Caesarn beschwichtigen, und sie liebte den wildfremden Menschen, um Caesarn begreiflich zu machen, daß Mr. Charles Valceray ein guter Bekannter sei, und kein Dieb. Sie führte diesen zu der Gartenthür hinaus und versprach ihm zu schweigen, weil es sich um ein politisches Geheimniß handle. Mlle. Blossac ist beschämt und bestegt — wir sind gerührt, sehr gerührt. Fragen wir aber, unsere Augen trocknend, woher kommt es, daß der Gärtner nicht auf das Bellen des Hundes noch vor Mlle. Clairemont herausgekommen und den jungen Mann gerettet, ehe diese Zeit gehabt, sich zu compromittiren; dies wäre seine Schuldigkeit gewesen, statt Mlle. Jeanne auszususpioniren. Dann gäbe es freilich keinen vierten Act und ein Königreich um einen vierten Act. Nun kommt der fünfte! Herr Hector Rennesville hat seinen Hinterhalt gehörig vorbereitet; der Marschall, die Gräfin Clairemont, Herr Tourbierès, sie passen und lauern Mlle. Wir fragen wieder, wozu diese Falle, da doch Alles in's Reine gebracht. Mad. Clairemont, welche eine Frau und eine Frau von Geist ist, scheint auch unserer Meinung zu sein; Herr Tourbierès, der mit jeder Scene mehr coeur bekommt auch, Hector Rennesville mag ebenfalls das unedle Spiel selbst mit einer Frau wie Mlle. Blossac, die ihn auch obendrein liebt, nicht ganz nach seinem Geschmacke finden — wo bliebe aber dann der fünfte Act?!

Sie kommt, sie weiß Alles, sie kennt die Gefahr, sie will ihrem Geliebten einen Beweis von der Größe ihrer Leidenschaft geben — sie klagt sich an — sie offenbart ihm ihre Seele, als wäre sie schon vor Minos in der Hölle:

Dico, che quando l'anima mal nata

Gli vien dinanzi, tutta si confesca. —

Hector kann ihr Erlöser sein, er braucht sie nicht einmal zu lieben, er darf sie bloß lieben sehen; Hector, der eine viel miserablere Rolle spielt als Mlle. Blossac, wird weich, er wird weich aus Sinnlichkeit, er will sie retten und zur Thüre hinaus führen, ehe das versprochene Signal gegeben wird, allein zu einer andern treten herein Mad. Clairemont, der Marschall und bald darauf Herr Tourbierès. Mlle. Blossac richtet sich auf, sie ist zur Abwechslung wieder die alte Lady Tartuffe geworden. Sie wäre gekommen, Hector die Beweise der Unschuld seiner Braut zu bringen. Tourbierès bringt très mal a à propos das Fremdenbuch eines Hotels in Blois. Aus diesem geht hervor, daß ein gewisses Zimmer, dessen Fenster in einen gewissen Garten gehen, in einer gewissen Nacht von einer gewissen Dame bewohnt gewesen wäre — diese Dame ist Mlle. Blossac.

Lady Tartuffe ist noch nicht bestegt: „Ich mag nicht antworten,“ sagt sie, „der Schein ist gegen mich. Ich vergebe Ihnen Ihren Verdacht. Madame de Clairemont weiß es, eine Frau kann compromittirt werden, ohne schuldig zu sein;

gestern war ihre Tochter angeklagt — heute ist sie gerechtfertigt. Geduld, der Augenblick wird kommen, wo auch ich gerechtfertigt sein werde. Herr Ballercy wird bald zurückkommen und bis dahin nehme ich die Anklage geduldig hin, Herr Marschall, welche ihre Nichte reinigt. Beeilen Sie sich mich zu verderben, es ist Ihr Interesse, vielleicht das meinige! — Jede große Ungerechtigkeit führt früher oder später zu einer großen Genugthuung. Diese Genugthuung wird glänzend sein, ich erwarte sie mit Ruhe und Festigkeit. Leben Sie wohl, Herr Marschall, ich wollte Ihnen mein Leben geben, ich habe Ihnen meine Ehre gegeben, das ist mehr!“

Der Marschall wird gerührt, er ruft bei Seite: „Arme Frau“, ganz wie Orgons „pauvre homme“ ruft — Lady Tartuffe ist noch immer nicht besetzt, wir sehen sie in Gedanken schon als Marschallin und als glückliche Nebenbuhlerin der schönen und liebenswürdigen Madame de Rennesville.

Da haben Sie das Stück. Lady Tartuffe kann mit Recht zu Madame Girardin sagen wie eine andere Lady zu Ferdinand, wenn ich wirklich eine so kalte, herzlose Coquette, ein so scheinheiliges Ungethüm bin, wie können Sie mir eine so uneigennützig und edle Liebe zu Rennesville zumuthen? Allein Victor Hugo's Marion de Lorme sagte schon l'amour m'a rendue vierge, warum sollte die Liebe Lady Tartuffe nicht zu einer tugendhaften Person machen? Wir undramatischen Leute fragen freilich wieder, warum in demselben Augenblicke, wo Mlle. Blossac ihren Geliebten wiederfindet und ihm den Hof macht, ihm ihre Person und ihre Ehre aufzuopfern bereit ist, doch zugleich den Marschall heirathen wollen?

Sie sehen, Madame Girardin ist nicht bei Molière, sie ist bei Alexander Dumas in die Schule gegangen, nicht bei Shakespeare, sondern bei unsern Boulevarddramaturgen, bei Herrn Dennery und andern Dufel Tom = Dramatisirern. Lady Tartuffe ist ein Spitzname, den Madame Clairemont Fräulein Blossac giebt, er ist aber auch zugleich ein Spitzname für Madame Girardin.

Da ist keine Spur von jener einfachen, in Mark und Bein eingekisteten Schlechtigkeit Tartuffe's. Mlle. Blossac ist eine gewöhnliche Coquette, welcher man des dramatischen Interesses wegen noch allerlei Schmuckplättchen verschiedener Laster auf die Wange klebt und dem effectvollen Contraste zu Liebe eine tugendhafte oder doch wirklich leidenschaftvolle Liebe anhängt. Eine Person, die so zu lieben fähig ist, kann keine Lady Tartuffe, oder sie kann es nur im Interesse ihrer Liebe, nicht im Interesse ihres Ehrgeizes und ihrer „Position“ sein, und eine Lady Tartuffe, welche Stückchen ausübt wie Mlle. Blossac, ist feiner so aufopfernden, edlen Leidenschaft fähig. Und welche Masse von Auskunftsmittelehen! Die Entwicklung dreht sich um außerhalb des Stückes und außerhalb unserer Theilnahme sich bewegende Ereignisse, die Polizei mit ihrem Fremdenbuche muß auch herbei, Mlle. Blossac braucht noch einen Gehilfen, was

schon von vornherein beweist, daß sie kein Genie, sondern eine gewöhnliche Abenteuerin ist, und daß die Tartuffe'schen Reden, die ihr der Verfasser in den Mund legt, bloß auf ihren Lippen ruhen. Wie anders Tartuffe, er hat Niemand mit sich und um sich, er erfindet seine Schlechtigkeit selber und führt sie allein aus, er geht auch in eine plumpe Falle, aber er fällt hinein wie ein Genie, er läßt sich seinem Charakter gemäß ertappen, indem er zu überlisten hofft, und einem niedrigen Triebe folgend, und nicht wie Lady Tartuffe, um zu beschämen und zu erobern. Diese Lady Tartuffe scheint mir trotz ihrer Schlechtigkeit am Ende nicht bloß siegreich, sondern auch tugendhafter als alle Andern, selbst die arme Jeanne nicht ausgenommen, welche, wie Tourbieres ganz richtig bemerkt, bloß unschuldig ist.

Der vierte Akt ist ein zottiger Auswuchs, ein kleiner Ansaß an einer Kartoffel, und so verfehlt ist das Stück, daß dieser an den Haaren herbeigerissene Akt an und für sich der schönste und natürlichste ist, und daß es fast scheint, als ob das ganze Stück dieser Episode zu Liebe geschrieben wäre. Das ist nicht einmal ein Tartuffe en laidi, das ist ein unglücklicher Versuch eines nicht unbedeutenden Talentes. Der Marschall und die Gräfin sind ganz gelungene Charaktere und bis auf die kleinste Einzelheit durchgeführt, Mlle. Jeanne ist ein wenig zu viel Gurly, selbst für ein deutsches Mädchen, und nun erst für eine Pariserin, welche Nichts eines Marschalls und Diplomaten zugleich ist.

Es kommen viele vortreffliche Wendungen und feine charakteristische Bemerkungen in dem Stücke vor — es bleibt immer interessant und unterhaltend, und der Dialog ist mit viel Geist und Menschenkenntniß geschrieben. Das Verfehlete liegt in dem dramatischen Gebäude selber. Ein Witzwort à l'adresse der Bewohner jenseits des Rheins soll seine Bestimmung nicht verfehlen und wir schließen damit diesen ohnehin zu lang gewordenen Bericht:

Der Marschall. . . . Dieser Vertraute (von Metternich) hieß der Baron Türstenstauffen von Schnitzenstein.

Tourbieres (bei Seite). Das Echo wird Mühe haben diesen Namen zu wiederholen. . (laut) der Baron von . . . ?

Marschall. Türstenstauffen von Schnitzenstein.

Tourbieres. Das mag ein wohlgehitetes Geheimniß sein, ein Mann mit einem solchen Namen muß ein wahres Grab sein. (Man lacht in allen Räumen.)